

## Forschungsprojekt: Kontaktlinguistische Untersuchungen zur sprachlichen Akkulturation Heimatvertriebener in Mecklenburg

Klaas-Hinrich Ehlers

### 1. Ausgangspunkt und Gegenstand des Projekts

Die Flucht und Vertreibung von mehr als 12 Millionen Menschen aus den östlichen deutschen Sprachregionen und ihre Neuansiedlung auf dem Territorium der späteren BRD und DDR markiert eine der tiefsten Zäsuren in der jüngeren Sprachgeschichte des Deutschen. Ungeachtet ihrer Bedeutung sind die sprachlichen Folgen dieser massenhaften Zwangsmigration von der neueren linguistischen Forschung bisher nur sehr selten im Detail untersucht worden.<sup>1</sup> Der gewaltige Mobilitätsschub der Vertreibung musste naturgemäß die lokal und regional gebundenen Varietäten des Deutschen, die Dialekte, am stärksten betreffen. Die westdeutsche Sprachwissenschaft der 1950er und 1960er Jahre entwickelte angesichts des drohenden Untergangs der ostdeutschen Herkunfts-dialekte vorwiegend rekonstruktive und dokumentarische Schwerpunkte, die sich etwa in dialektlexikographischen Großprojekten manifestierten (EHLERS 2010: Kap. 10). Ansätze zu einer damals so genannten „Eingliederungs-forschung“, die in den Sozialwissenschaften der Bundesrepublik durchaus vorhanden waren (LEMBERG/EDDING 1959), zeitigten in der Sprachwissenschaft dagegen nur sporadische, oft ortsbezogene Einzelbetrachtungen.<sup>2</sup> Diese meist nur auf episodische Beobachtungen gestützten Einzelstudien waren sich weitgehend darin einig, dass die Immigration der Vertriebenen die langfristig wirkende „Tendenz zur Hoch- und Gemeinsprache und damit die Zurückdrängung der örtlichen und landschaftlichen Besonderheiten wesentlich verstärkt“ (POLENZ 1972: 174; LEOPOLD 1959) habe. Da mit der fortschreitenden Integration der Vertriebenen in die bundesdeutsche Gesellschaft die Thematik aus dem Fokus der linguistischen Forschung geriet, ist dies bis heute kanonische Meinung auch in der internationalen Germanistik (BARBOUR/STEVENSEN 1990: 52; POLENZ 1999: 457) geblieben.

1 Soweit ich sehe, liegen an monographischen Untersuchungen nur die beiden eng regional bzw. ortsbezogenen Studien von ERDMANN (1992) und HOLUBA (2000) vor.

2 Einen Ansatz großflächiger Untersuchung von sprachlichen Ausgleichsprozessen bildeten die breit angelegten Sprachaufnahmen von Eberhard Zwirners *Deutschem Spracharchiv*, die allerdings bis in die 1970er Jahre über die aufwendige Erhebungsphase letztlich nicht hinaus gekommen sind (EHLERS 2010: 268ff.). In der DDR war die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Vertreibung und mit der Integration der Vertriebenen überhaupt erst seit den 1980er Jahren möglich.

Schon die frühen linguistischen Studien zur sprachlichen ‚Eingliederung‘ der Vertriebenen kamen darin überein, dass der immigrationsbeschleunigte Abbau der autochthonen Ortsdialekte gerade in den niederdeutschen Regionen der Bundesrepublik zu „großen Einbrüchen in die niederdeutsche gesprochene Volkssprache“ (MOSEER 1956: 139) bzw. zu einer „unerwartet radikalen Abkehr vom Plattdeutschen“ (STEINER 1957: 150) geführt habe (LEOPOLD 1959: 360f.). Die aus dem Kontext der US-amerikanischen Soziolinguistik stammende empirische Studie von Erdmann (1992: 75) spitzte diesen Befund später noch zu. Im Bezirk Dahlenburg-Bleckede bei Lüneburg habe die Ansiedelung der Vertriebenen demnach zu einem „social trauma in the speech community“ geführt und „in a matter of month“ (ERDMANN 1992: 20) den Rückzug des Niederdeutschen aus den meisten seiner früheren Verwendungsbereiche bewirkt.

The forced and sudden massive immigration of non-L[ow]G[erman] speakers into the target area after World War II caused a social trauma in the speech community by changing its social texture and disrupting a formerly stable diglossia of LG and St[andard]G[erman], thus leading to a language shift in the first speaker generation. Predominant usage of StG displaced LG in almost all speech domains it formerly controlled. (ERDMANN 1992: 75f.)

Für das in den Nordbezirken der späteren DDR gesprochene Ostniederdeutsche konstatiert Helmut Schönfeld einen ganz ähnlichen, wenn auch nicht so ausschließlichen und kurzfristig wirkenden Bedingungs Zusammenhang: „After 1945 the decline of dialect has been added to considerably by the great influx of refugees and others to the area.“ (SCHÖNFELD 1990: 127) Bei Erhebungen im Rahmen des DFG-Projekts „Sprachvariation in Norddeutschland (SiN)“<sup>3</sup> konnte ich in letzter Zeit in mecklenburgischen Kleinstädten allerdings Beobachtungen machen, die der These eines einfachen Bedingungs Zusammenhangs von massenhafter Immigration und Dialektverlust widersprechen. Vielmehr ist festzustellen, dass ein nicht unerheblicher Teil der Vertriebenen im Kindes- und Jugendalter, zum Teil auch erst im Lauf der 1950er Jahre, den niederdeutschen Ortsdialekt erworben und aktiv verwendet hat bzw. noch heute gebraucht (EHLERS 2011). Für die ländlichen Regionen des in der ehemaligen DDR gelegenen ostfälischen Dialektgebiets kommt Föllner (2000) zu einem ähnlichen

3 Im SiN-Projekt kooperieren Arbeitsgruppen an den Universitäten Münster, Bielefeld, Hamburg, Kiel, Potsdam und Frankfurt (Oder) mit dem Ziel, das sprechsprachliche Varietätenspektrum zwischen hochdeutscher Standardsprache und Niederdeutsch im gesamten norddeutschen Raum zu erfassen. Datenbasis sind objektsprachliche und metasprachliche Daten, die in den Jahren 2008 und 2009 in 36 Kleinstädten von insgesamt 144 Gewährspersonen erhoben worden sind. Hierzu ist der Sprachgebrauch der Gewährspersonen in verschiedenen Gesprächssituationen aufgezeichnet und sind zusätzlich ihre Spracheinschätzungen und –bewertungen in verschiedenen Tests erfasst worden (SCHRÖDER/ELMENTALER 2009; <<http://www.sin-projekt.de>>).

Befund. Offensichtlich ist der langfristig beobachtbare kommunikative Abbau des Niederdeutschen sowohl in seinem zeitlichen Verlauf zu differenzieren als auch in seiner regionalen und in seiner sozialen Verortung genauer zu spezifizieren, wenn man ein adäquates Bild vom Wandel des Varietätengebrauchs im Nachkriegsdeutschland erlangen will.

Dabei ist der herkömmliche Begriff des Dialektverlusts den mecklenburgischen Verhältnissen nicht nur sachlich wenig angemessen, die Begriffe Spracherhalt und Sprachverlust treffen die komplexen Wandlungsprozesse nach der Vertreibung auch konzeptionell nicht. Hier ist vielmehr an den Begriff des Kommunikationsraumes der aktuellen Migrationslinguistik anzuknüpfen (KREFELD 2004: 26), in dem SprecherInnen mit multiplen Varietätenkompetenzen miteinander in Kontakt treten und ihren Sprachgebrauch sukzessive aufeinander abstimmen (gegebenenfalls voneinander abgrenzen). In dem kommunikativen Lebensraum, in dem sich die Vertriebenen in den mecklenburgischen Ortschaften einzurichten hatten, trafen selbstverständlich nicht nur Niederdeutsch und Hochdeutsch aufeinander. Wir haben es vielmehr mindestens mit fünf Varietäten bzw. Varietätentypen zu tun:

1. Mit einem überregionalen Standarddeutsch, das in der schriftlichen und massenmedialen Kommunikation nach dem Krieg eine wahrscheinlich rasch zunehmende Rolle spielte.
2. Mit einem regional markierten mecklenburgischen bzw. norddeutschen Hochdeutsch, an das viele Vertriebene und ihre Nachkommen sich ebenfalls sehr schnell und sehr weitgehend anpassten.
3. Mit einem lokalen Niederdeutsch, dessen Gebrauch bis in die 1960er Jahre hinein noch weit über die nächstsprachlichen Gebrauchsdomänen hinausreichte.
4. Mit verschiedenen mehr oder weniger stark regional markierten standardnahen Varietäten aus den jeweiligen Herkunftsregionen der Vertriebenen.
5. Mit verschiedenen lokalen Herkunftsdiakten der Vertriebenen, die in kleinen bis kleinsten Sprechergruppen im Familienkreis mitunter heute noch gesprochen werden.

Der in der (niederdeutschen) Dialektologie meist auf Ortsdialekte und Dialekt-Standardverhältnisse verengte Forschungsfokus ist daher auf die Kontakte auch zwischen standardnäheren Varietäten unterschiedlicher Herkunft in mittleren Sprachlagen auszudehnen. In den migrationsbedingten Kontaktsituationen der Nachkriegszeit erweiterten oder begrenzten autochthone wie allochthone SprecherInnen ihr Varietätenrepertoire nicht nur, sie strukturierten es in den Gebrauchsdomänen funktional um und synchronisierten ihr Sprachwissen und

Sprachverhalten miteinander.<sup>4</sup> Ehemals durchaus in halböffentlichen Situationen verwendeten Herkunftsdialekte der Vertriebenen wurden beispielsweise nun allein auf den innerfamiliären Gebrauch begrenzt. Das Niederdeutsche gewann einerseits im Bereich der Arbeitswelt unter den Vertriebenen neue Sprecher, verlor aber durch die vielzähligen Kontaktsituationen zwischen Autochthonen und Allochthonen andererseits seinen Status als selbstverständliches Kommunikationsmittel in der lokalen Öffentlichkeit.

Ziel meines Forschungsvorhabens ist es, die sprachlichen Folgen der massenhaften Immigration von Heimatvertriebenen in verschiedene Siedlungsformationen (Dorf, Kleinstadt, Großstadt) einer ausgewählten mecklenburgischen Region zu untersuchen und in ihren Nachwirkungen bis in die Gegenwart nachzuzeichnen. Innerhalb des komplexen – strukturellen, sozialen, kulturellen, identifikatorischen – Gesamtprozesses der Integration (HECKMANN 2003) der Heimatvertriebenen soll dabei der Fokus auf die sprachliche Akkulturation der Allochthonen gelegt werden. Diese sprachliche Akkulturation manifestierte sich unter den gegebenen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen besonders deutlich im Erwerb autochthoner Varietäten und in der einseitigen strukturellen Advergenz an autochthone Zielvarietäten, in sehr viel geringerem Maße auch in wechselseitiger Konvergenz allochthoner und autochthoner Kontaktvarietäten.<sup>5</sup> Auf funktioneller Ebene ging die sprachliche Akkulturation der Vertriebenen mit Umschichtungen im Varietätengebrauch im persönlichen und örtlichen Sprachusus einher. Die Umstrukturierungen der lokalen Kommunikationsräume sollen auf der Basis von biographischen, metasprachlichen und objektsprachlichen Daten zum Varietätengebrauch rekonstruiert werden, die von neuangesiedelten und alteingesessenen Ortsbewohnern und deren Nachkommen erhoben werden. Diese Datentypen werden mit soziodemographischen Daten zur Lokalgeschichte korreliert und trianguliert.

## 2. Kontaktlinguistische Untersuchungsebenen

Die Befunde zu Grad und Grenzen von Dialekterwerb und sprachlicher Advergenz an die mecklenburgische Regionalsprache (objektsprachlichen Daten) werden ins Verhältnis gesetzt mit metasprachlichen und biographischen Aussagen aus (sprach)biographischen Interviews. Auf diese Weise sollen die wesentlichen makro- und mikrosozialen, evaluativen und pragmatischen Faktoren herausgearbeitet werden, die die sprachliche Akkulturation bedingten. Aus der Vielzahl von individuellen Sprachbiographien werden typische Muster von Akkulturationsverläufen isoliert und in Einzelfallstudien exemplarisch veran-

4 Zum Begriff der Synchronisierung vgl. SCHMIDT/HERRGEN (2011: 28ff.).

5 Zur Unterscheidung von „Konvergenz“ und „Advergenz“ s. BERRUTO (2005: 82).

schaulich. Die vielfältigen kontaktlinguistischen Prozesse sollen dabei auf drei Untersuchungsebenen analysiert werden:

- a. Erwerb von und Advergenz an Varietäten des Aufnahmeorts. Die sprachliche Akkulturation an das neue Lebensumfeld wird anhand zweier Zielvarietäten untersucht: Einerseits an der erworbenen Kompetenz und am Gebrauch des niederdeutschen Ortsdialekts und andererseits an der phonetisch-morphosyntaktischen Advergenz an die ortsübliche, deutlich regional markierte standardnahe Alltagssprache, die auch in der halbformellen Gesprächssituation der Interviews Verwendung findet.<sup>6</sup> Varietätenerwerb und -advergenz werden in ihrem Verlauf über zwei Generationen von Vertriebenen bzw. ihren Nachkommen nachgezeichnet. Dabei werden nicht nur Aussagen zu Spracherfahrungen, Spracheinstellungen und zum domänenspezifischen Gebrauch dieser Zielvarietäten erhoben, sondern Grad und Grenze der sprachlichen Akkulturation wird auch auf objektsprachlicher Datenbasis anhand von ausgewählten Leitmerkmalen in Sprachtests und am Sprachgebrauch der Interviews analysiert und im Vergleich mit dem Varietätengebrauch autochthoner Sprecher quantifiziert.
- b. Erhalt von Herkunftsvarietäten und Eingang ihrer Merkmale und Lexeme in Varietätenkonvergenzen. Der zum Teil in kleinsten sozialen Netzwerken bis heute fortdauernde Gebrauch von Herkunftsvarietäten der Vertriebenen wird in domänenspezifischer Entwicklung anhand der Schilderungen in den sprachbiographischen Interviews umrissen. Der Eintrag von phonetisch-morphosyntaktischen Charakteristika der Herkunftsvarietäten in die Konvergenzprozesse zwischen den Kontaktvarietäten autochthoner und allochthoner SprecherInnen kann wegen der extremen Heterogenität der allochthonen Herkunftsvarietäten nicht systematisch über die ganze Befragtengruppe verfolgt, sondern soll stattdessen am individuellen Einzelfall beobachtet werden. In exemplarischen Einzelfallstudien wird die Kookkurrenz und gegebenenfalls die Hybridisierung phonetisch-morphosyntaktischer Leitmerkmale der Herkunftsvarietäten mit solchen des intendierten niederdeutschen Ortsdialekts und solchen der mecklenburgischen standardnahen Regionalsprache im aktuellen Sprachgebrauch (Interviewsprache, Wenker-Übersetzung, Dialekterzählung) von Vertriebenen untersucht. In den Einzelfallstudien kann gegebenenfalls auch der Abbau von (zur Zielvarietät divergenten) Merkmalen des jeweiligen Herkunfts-dialekts festgestellt werden. Mit einer semasiologischen Befragung zu Bedeutung

---

6 Zu den Merkmalen der „mecklenburgischen Umgangssprache“ vgl. die immer noch grundlegenden Arbeiten von HERRMANN-WINTER (1979) und DAHL (1974), die durch die Ergebnisse des SiN-Projekts aktualisiert und areal sowie situativ differenziert werden.

und Gebrauch von ausgewählten, überregional verbreiteten Lexemen der schlesischen und „sudetendeutschen Umgangssprache“ (BERANEK 1970), die für norddeutsche SprecherInnen ohne Varietätenkontakt semantisch undurchsichtig sind, soll die Persistenz von Elementen der Herkunftsvarietäten in der Familiensprache Vertriebener bzw. die Übernahme solcher lexikalischen Elemente in den Sprachgebrauch alteingesessener Familien beleuchtet werden.

- c. Geschichte der lokalen Kommunikationsräume. Die Integration der Vertriebenen war selbstverständlich kein einseitiger Prozess, bei dem allochthone Gruppen in eine stabile Aufnahmegesellschaft eingegliedert worden wären (PLATO/MEINICKE 1991: 263). Vielmehr befand sich die Aufnahmegesellschaft durch die Kriegsfolgen und den politischen Systemwechsel nach 1945 selbst in einem starken Umbruch, der durch die Immigration noch vertieft wurde. Die sprachlichen Folgen der Vertreibung interferierten dabei mit funktionalen Umstrukturierungen, die auch das Gefüge der autochthonen Varietäten in der Nachkriegszeit durchmachte. Mit Gloy (2010) werden die Verhältnisse zwischen den aufeinander treffenden Varietäten als durchaus konflikthafte Konkurrenzen um soziale Anerkennung gefasst, die sich in der transformierenden Nachkriegsgesellschaft diachron über unterschiedliche hierarchische Konstellationen zwischen autochthonen und allochthonen Varietäten einerseits und Hochdeutsch und Niederdeutsch andererseits formierten. Die sprachbiographische Befragung von zwei Generationen alteingesessener und neuangesiedelter Ortsbewohner ermöglicht es, die Verschiebung der Gebrauchsdomänen und der sozialen Bewertungen einzelner Varietäten innerhalb der lokalen Kommunikationsräume über mehrere Zeitschnitte bis in die Gegenwart detailliert nachzuzeichnen. Ein besonderes Augenmerk soll dabei der langfristigen kommunikativen Schwächung des Niederdeutschen gelten, die in ihrer zeitlichen, sozialen und pragmatischen Dimension konturiert werden soll. Die neuere soziolinguistische Forschung zum Niederdeutschen auf dem Gebiet der SBZ/DDR (HERRMANN-WINTER 1998; ARENDT 2010) wird damit um detaillierte Studien zu lokalen Kommunikationsräumen ergänzt und in einen breiteren varietätenlinguistischen Kontext eingebettet. Im Vergleich unterschiedlich großer Erhebungsorte mit unterschiedlich dichten sozialen Netzwerken wird speziell die These von der „dialektkonservierenden Rolle“ (GUNDLACH 1988: 436) mecklenburgischer Kleinstädte überprüft.

### 3. Die Erhebung

Für die Überprüfung des Zusammenhangs von hohem Immigrationsdruck und Sprachgebrauchswandel ist Mecklenburg-Vorpommern besonders geeignet, denn das bevölkerungsarme Land hatte anteilig weit mehr Heimatvertriebene aufzunehmen als andere Regionen Deutschlands. In den Kreisen Wismar, Güstrow und Schwerin, in denen mein Erhebungsgebiet liegt, überwog die allochthone Bevölkerung die Einheimischen zwischenzeitlich mit fast 60% (HARTUNG 2007: 316). Innerhalb dieser Region extremer Zuwanderung soll meine Untersuchung die an der Warnow gelegenen Kleinstadt Schwaan (5.200 Einwohner) und ihr ländliches Umfeld fokussieren sowie zum Vergleich die Großstadt Rostock einbeziehen. Die räumliche Begrenzung auf dieses in Nord-Südrichtung etwa 50 Kilometer messende Untersuchungsgebiet ist methodologisch geboten, um die soziodemographischen, politischen, lokalgeschichtlichen und nicht zuletzt dialektalen Rahmenbedingungen des untersuchten Sprachwandels möglichst homogen und rekonstruierbar zu halten. Innerhalb des kleinen Gebietes sollen die drei verschiedenen Siedlungsformate Dorf, Kleinstadt und Großstadt mit ihren je unterschiedlichen sozioökonomischen Strukturen und ihrer je unterschiedlichen Dichte sozialer Netzwerke in ihrem Einfluss auf die Varietätenkontakte und -konvergenzen untersucht werden.

Um von heute aus einen Sprachgebrauchswandel zu rekonstruieren, der vor 65 Jahren einsetzte, ist man auf zwei Verfahrensweisen angewiesen.<sup>7</sup> Zum einen auf die erzählte Erinnerung von unmittelbar beteiligten Zeitzeugen, zum anderen auf die Untersuchungen der manifesten Nachwirkungen dieser Prozesse im heutigen Sprachverhalten verschiedener Altersgruppen (*apparent-time*-Konzeption nach William Labov). Das Sample von Gewährspersonen meiner Untersuchung ist also entlang einer Altersdimension zu differenzieren. Einer Gruppe von Heimatvertriebenen, die die Vertreibung als Kinder im Schulalter, als Jugendliche oder junge Erwachsene noch selbst miterlebt haben, wird in der Untersuchung eine Gruppe von Nachkommen der Heimatvertriebenen kontrastiert, die in den 1950er und 1960er Jahren geboren wurden.

Das Sample meiner Untersuchung ist zweitens entlang einer Autochthonie-Autochthonie-Dimension zu differenzieren. Die Sprachbiographien und das Sprachverhalten der Heimatvertriebenen bzw. ihrer Nachkommen ist mit den Sprachbiographien und dem Sprachverhalten autochthoner Ortsbewohner abzugleichen. Als dritte Vergleichsdimension soll die Differenz Dorf – Kleinstadt – Großstadt durch die geeignete Auswahl der Gewährspersonen abgedeckt werden. Somit ergibt sich die folgende Gliederung des Untersuchungssamples.

7 Zeitgenössische Tonaufnahmen vom Sprachgebrauch Heimatvertriebener, die dauerhaft in Mecklenburg geblieben und dort unter anderem Niederdeutsch gelernt haben, existieren meines Wissens nicht.

<b>Dorf</b>	<b>Erlebnigergeneration</b>	
	Vertriebene	Alteingesessene
	<b>Nachkommen</b>	
	Vertriebene	Alteingesessene
<b>Kleinstadt</b>	<b>Erlebnigergeneration</b>	
	Vertriebene	Alteingesessene
	<b>Nachkommen</b>	
	Vertriebene	Alteingesessene
<b>Großstadt</b>	<b>Erlebnigergeneration</b>	
	Vertriebene	Alteingesessene
	<b>Nachkommen</b>	
	Vertriebene	Alteingesessene

Tab. 1: Gliederung der Befragtengruppen.

Es ergeben sich also zwölf Vergleichsgruppen, die sich, wenn es die finanziellen Rahmenbedingungen des Forschungsvorhabens erlauben, aus jeweils vier bis sechs Gewährspersonen zusammensetzen sollen.

Grade und Grenzen der sprachlichen und sozialen Akkulturation zeichnen sich dort besonders profiliert ab, wo der sprachliche und kulturelle Abstand zwischen den Bevölkerungsgruppen besonders groß war, bevor sie in Kontakt traten. Als Gewährsleute für die Gruppe der Heimatvertriebenen werden in meiner Untersuchung daher ausschließlich solche Menschen befragt, die um 1945/1946 aus mittel- oder oberdeutschen Dialektregionen in die niederdeutsch geprägten Kommunikationsräume Mecklenburgs umsiedeln mussten. Interviewt werden hier also nur Vertriebene aus Schlesien, Böhmen, Mähren, der Slowakei und anderen südosteuropäischen Vertreibungsgebieten. Vertriebene aus Pommern und Preußen, die ja häufig bereits vor 1945 Kontakt mit dem Niederdeutschen hatten, werden nicht berücksichtigt. Alle Gewährspersonen sollten ortsfest sein, das heißt (seit 1945) möglichst kontinuierlich am Erhebungsort oder in seiner näheren Umgebung gelebt haben. Dass die heute noch lebenden Zeitzeugen der Vertreibung nur eine spezifisch profilierte Teilgruppe der Bevölkerung der Nachkriegsjahrzehnte darstellt, wird bei der Auswertung ihrer Aussagen selbstverständlich berücksichtigt.

Die Erhebung der (sprach)biographischen und der objektsprachlichen Daten wird in die folgenden sechs Befragungsteile gegliedert, die jeweils in einer eigenen Audiodatei aufgezeichnet, eigens transkribiert und zu einem Gesamtkorpus verbunden werden. Die Interviews haben für die Untersuchung dabei eine doppelte Funktion: Sie sind Grundlage für die inhaltsanalytische Auswertung.

tung und zugleich objektsprachliches Datenkorpus für die Variablenanalyse des standardnahen Sprachgebrauchs der Gewährspersonen. Wenkersatz-Übersetzungen und Dialekterzählungen sollen als gezielte Sprachtests aktive Kompetenzen und Advergenzphänomene im Bereich der basisdialektnahen Varietäten erschließen. Der semasiologische Fragebogen dient dem Nachweis lexikalischer Entlehnungen auf der Ebene der standardnahen regionalen Alltagssprache.

1. Am Anfang der gesamten Erhebung steht ein narratives Interview zur Biographie, das den vertriebenen Gewährspersonen zunächst die Gelegenheit geben soll, ihre Lebenssituation und -geschichte nach der Ankunft in Mecklenburg ungesteuert zu erzählen. Die autochthonen Zeitzeugen werden entsprechend gebeten, ihre Lebenssituation nach 1945 zu schildern und über die Ansiedlung der Vertriebenen aus der Perspektive der alteingesessenen Ortsbewohner zu berichten. Elizitiert werden hier neben wichtigen Sachinformationen subjektive Strukturierungen der Lebensgeschichten, Kategorisierungen und Evaluationen von Ereignissen, Personen und Umständen. Der ungesteuerten Phase des biographischen Interviews werden zusätzlich standardisierte Fragen zu sozialen Netzwerken und Kommunikationsräumen angeschlossen, in denen die Bevölkerung sich am Erhebungsort bewegt hat bzw. in denen ihre verschiedenen Gruppierungen sich begegnet sind.
  2. Es schließt sich ein Leitfadeninterview zur Sprachbiographie an, das die sprachliche Entwicklung der Gewährspersonen in vier synchronen Schnitten durch ihr Sprachverhalten erfasst. Für die Erlebnisgeneration der Vertriebenen und Alteingesessenen werden die folgenden vier Zeitabschnitte herausgegriffen: Kindheit bzw. Jugend vor 1945, Sprachgebrauch der unmittelbaren Nachkriegsjahre (bis etwa 1950), Sprachgebrauch um 1960, gegenwärtiger Sprachgebrauch. Für die Angehörigen der Nachkommengeneration wird die folgende Zeiteinteilung gewählt: vorschulische Kindheit, Sprachgebrauch um 1960, Sprachgebrauch um 1980 und gegenwärtiger Sprachgebrauch. Für jeden dieser Zeitschnitte wird der Sprachgebrauch der Gewährspersonen in verschiedenen Gebrauchsdomänen und Personenkonstellationen erfragt. Das sprachbiographische Interview schließt mit Fragen zu Spracheinstellungen und zur Verbindung von Varietät und regionaler Identität.
  3. Die Gewährspersonen werden sodann gebeten, die klassischen 40 „Wenkersätze“<sup>8</sup>, die um fünf Testsätze zur Elizitierung speziell mecklenburgischer
- 
- 8 Hier handelt es sich um 40 hochdeutsche Testsätze, die der Sprachwissenschaftler Georg Wenker am Ende des 19. Jahrhunderts für die Dialektforschung zusammengestellt hat und die die heutige Dialektologie immer noch verwendet, wenn es darum geht, den „intendierten Ortsdialekt“ von Gewährspersonen zu erfassen und in seinen regionalen Merkmalen zu bestimmen.

Dialektmerkmale erweitert wurden, in den niederdeutschen Ortsdialekt zu übersetzen. Trotz der unnatürlichen Erhebungssituation bieten die Wenkersatz-Übersetzungen eine hervorragende Möglichkeit, anhand von Merkmalsanalysen die Dialektkompetenz der Gewährsperson zu bestimmen und so gegebenenfalls ihre Interviewaussagen dazu zu triangulieren. Erfahrungen aus dem SiN-Projekt haben gezeigt, dass es sich lohnt, auch von solchen Gewährspersonen (gegebenenfalls fragmentarische) Übersetzungen zu erbitten, die behaupten, sie könnten kein Niederdeutsch sprechen. Wenn möglich werden von den Gewährspersonen überdies Wenkersatz-Übersetzungen in den Herkunftsdiakkt ihrer Vertreibungsregion aufgezeichnet. Auch wenn diese nicht im Detail variablenanalytisch untersucht werden sollen, geben sie doch wertvolle Aufschlüsse über sprachliche Charakteristika der Herkunftsvarietäten und den Grad ihres Erhalts.

4. Das gegenüber der Wenkersatz-Übersetzung viel natürlichere Erhebungsformat der Dialekterzählung bietet die Gelegenheit, die Varietätenkompetenz in freier Textproduktion zu beobachten. Für die Erzählungen bieten sich Themenkreise aus dem kommunikativen Nahbereich wie Familienfeste, Tagesabläufe, Küche an. Pretests in Schwaan haben gezeigt, dass Erzählungen zu Festbrautem oder familiären Kochgewohnheiten auch für die Frage nach der kulturellen Integration der Gewährspersonen von großer Aussagekraft sind (EHLERS 2011).
5. Während der Schwerpunkt der Untersuchung auf die sprachliche Akkulturation an die Zielvarietäten Niederdeutsch und mecklenburgische Regionalsprache gelegt wird, soll die Persistenz der Herkunftsvarietäten im persönlichen bzw. familiären Sprachgebrauch systematisch wenigstens auf der lexikalischen Ebene ermittelt werden. Ausgewählte alltagssprachliche Wörter mit überlokaler Verbreitung in den sudetendeutschen und schlesischen Herkunftsgebieten, die für norddeutsche Sprecher nicht ohne Weiteres semantisch durchsichtig sind, sollen auf Kenntnis und Gebrauch getestet werden. Lexeme aus dem Bereich der Nahkommunikation scheinen besonders geeignet: z. B. *Schmetten* (Sahne), *Karfiol* (Blumenkohl), *Kren* (Meerrettich), heuer *Hader* (Lappen) usw. Dieser Fragebogen wird auch alteingesessenen Gewährsleuten vorgelegt, um zu erfassen, inwieweit sich lexikalisches Lehngut über die Kontaktsituation mit Vertriebenen in deren alltäglichen Sprachgebrauch eingebürgert hat.
6. Im letzten Erhebungsteil werden soziobiographische Daten der Gewährsperson und ihrer engsten Familienmitglieder erhoben: Geburtsort, -jahr, Wohnorte, Bildungsabschlüsse, beruflicher Werdegang, Familie.

Das Vorgehen der Erhebung, die Leitfäden für die Interviews und die Vorlagen für die Sprachtests sind in einer ausführlichen Pretestphase mit Zeitzeugen der Vertreibung in der Kleinstadt Schwaan bereits sorgfältig getestet und ausgearbeitet worden.<sup>9</sup> Die gesamte Erhebung dauert in ihrem jetzigen Zuschnitt gut zwei Stunden, eine längere Befragung wäre den Gewährsleuten wohl kaum zuzumuten.

#### **4. Die Auswertung**

Die Aufnahmen der einzelnen Erhebungsteile erfolgen mit einem digitalen Gerät (Handyrecorder Zoom H2), das sehr hochwertige Tonaufzeichnungen erbringt, die einer feinen phonetischen Analyse zugänglich sind. Die Aufzeichnungen werden nach den im SiN-Projekt bewährten Verfahren mit dem Partitur-Editor des Freeware-Programmpakets EXMARALDA transkribiert, das im Hamburger Sonderforschungsbereich „Mehrsprachigkeit“ entwickelt und seither fortlaufend multifunktional und nutzerfreundlich ausgebaut wurde (<http://www.exmaralda.org>). Die Interviews werden nach den im SiN-Projekt erarbeiteten ‚Kieler Konventionen‘ orthographisch standardisiert und damit der Inhaltsanalyse und der digitalen Variablenanalyse zugänglich gemacht. Die phonetisch-morphologische Varianz einzelner sprachlicher Merkmale wird über die spätere Annotation erfasst, für die das „Analyse- & Konkordanztool Exact“ des EXMARALDA-Programms einfach handhabbare technische Voraussetzungen bietet. Wo dies für die qualitative Auswertung sinnvoll erscheint, werden einzelne kurze Interviewpassagen auf entsprechenden Extraspuren zusätzlich in Partiturtranskription für eine gesprächsanalytische Interpretation erweitert. Wenkersatz-Übersetzungen und Dialekterzählungen werden zunächst nach den der Standardorthographie angenäherten ‚Hamburger Konventionen‘ des SiN-Projekts für die Transkription niederdeutscher Sprachlagen verschriftlicht, die eine annähernde Vorstellung von der Lautlichkeit bei guter Lesbarkeit vermitteln. Aus Gründen der Arbeitsvereinfachung werden nur die für die vergleichende phonetisch-morphologische Analyse der Wenker-Übersetzungen relevanten Passagen bzw. Wörter zusätzlich nach den IPA-Konventionen transkribiert.

Die vollständig transkribierten Äußerungen der Gewährspersonen aus den beiden Interviews bilden die Basis für die inhaltliche Analyse. Ausgewertet und miteinander korreliert werden also sowohl Aussagen zur Biographie und zum sozialen Lebensumfeld als auch metasprachliche Äußerungen zu Spracherfahrungen, Spracheinstellungen und laienlinguistischem Sprachwissen. Diese

---

9 Ich danke Herrn Fritz Wolbring herzlich für seine freundliche Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Gewährspersonen in Schwaan.

werden in einem an Hopf und Schmidt (1993) orientierten Verfahren inhaltsanalytisch aufbereitet. Bei der praktischen Durchführung der Inhaltsannotation kann wiederum auf Erfahrungen zurückgegriffen werden, die im SiN-Projekt bei der Adaption des Exmaralda-Programms erarbeitet wurden. Zur Gewinnung von individuellen SprecherInnenprofilen werden in einem eigenen Untersuchungsschritt die Merkmalskonstellationen zu den Gewährspersonen in einer tabellarischen Übersicht zusammengefasst. Die Synopse individueller Profile erleichtert es, typische Faktorenkonstellationen zu identifizieren, die die sprachliche Akkulturation förderten bzw. hemmten, sowie typische sprachbiographische Verlaufsprofile herauszuarbeiten und in Vergleichsgruppen zu kontrastieren. Abschließend werden wenige ausgewählte Fallbeispiele Vertriebener vertiefend analysiert, um das Ineinandergreifen typischer Faktoren in ihrem biographischen, kommunikativen und sozialen Gesamtzusammenhang nachzuvollziehen.

Die Beiträge der Gewährspersonen werden zugleich als objektsprachliche Grundlage für die Variablenanalyse der standardnahen Interviewsprache der Gewährspersonen verwendet. Als Untersuchungskorpus sollen hier die jeweils letzten 2.500 Wörter gelten, die von den Befragten in den sprachbiographischen Interviews geäußert werden. In dieser Phase des Erhebungsablaufs ist bereits Vertrautheit zwischen Interviewer und Gewährsperson hergestellt, so dass hier von einem halbformellen Charakter des Sprachgebrauchs ausgegangen werden kann, in dem regionalsprachliche Merkmale frequent auftreten. Die Akkulturation der Vertriebenen an den örtlichen standardnahen Sprachgebrauch soll über die Variablenanalyse von neun ausgewählten phonetischen und morphosyntaktischen Merkmalen der mecklenburgischen Regionalsprache erfolgen. Als Variablen, die mit mittel- und oberdeutschen Varietäten kontrastieren, kämen beispielsweise die stimmhafte Realisierung von Anlaut-S, die Diphthongierung von Langvokalen, die Assimilation von inlautendem [nd] usw. in Frage. Die endgültige Auswahl der Variablen wird festgelegt, wenn die ersten Ergebnisse aus dem SiN-Projekt zur Salienz und situativen Varianz einzelner Merkmale für Mecklenburg-Vorpommern vorliegen: Ausgewählt werden sollen Merkmale mit erwartbar hoher Frequenz und guter auditiver Identifizierbarkeit. Da die Salienz sprachlicher Merkmale die Advergenzprozesse beeinflussen dürfte, sollen sowohl saliente wie nichtsaliente Merkmale im Testensemble vertreten sein. Quantitativer Bezugspunkt der Variablenanalyse ist die durchschnittliche Frequenz der ausgewählten Regionalmarker in den entsprechenden Interviewsequenzen einheimischer Gewährspersonen. Im Sprachgebrauch der Vertriebenen scheinen die mecklenburgischen Regionalmarker zum Teil häufiger vertreten zu sein, als in den Interviewbeiträgen Alteingesessener. Diesen ‚Hyperregionalismen‘ wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die Frage nach dem Erhalt bzw. dem Abbau regionaler Merkmale aus den Herkunftsvari-

etäten in der standardnahen Umgangssprache der Vertriebenen soll wegen der großen Heterogenität der mittel- und oberdeutschen Herkunftsvarietäten nur exemplarisch in individuellen Fallstudien untersucht werden.

Um die erworbene Kompetenz der Vertriebenen im Niederdeutschen zu bestimmen, werden ihre niederdeutschen Wenkersatz-Übersetzungen nach einem vereinfachten Verfahren auf neun ausgewählte phonetisch/morphosyntaktische Leitmerkmale des (west)mecklenburgischen Niederdeutschen untersucht, die stark mit den Gegebenheiten mittel- und oberdeutscher Varietäten kontrastieren. Quantitativ erfasst wird die Frequenz allgemeinniederdeutscher Merkmale (z. B. unverschobenes [t] und [k], ndt. Monophthongie, fehlendes Partizip-II-Präfix vor Frikativ und Nasal) und (west)mecklenburgischer Merkmale (z. B. mecklbg. Diphthongierung, mecklbg. Vokalhebung, Hiattilgung auf -d-).<sup>10</sup> Quantitativer Bezugspunkt ist dabei nicht ein ‚zeitloses Idealmecklenburgisch‘, sondern die durchschnittliche Frequenz der genannten Merkmale in den Wenkersatz-Übersetzungen dialektkompetenter Einheimischer der jeweiligen Altersgruppe. ‚Hyperdialektalismen‘ im Niederdeutsch der Vertriebenen wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die Frage nach dem Eintrag regionaler Merkmale aus den Herkunftsvarietäten in das Niederdeutsch der Vertriebenen soll wegen der großen Heterogenität der Herkunftsvarietäten nur exemplarisch am Einzelfall untersucht werden.

## 5. Forschungskontext

Im Anschluss an aktuelle Forschungen zu Dialektkonvergenz bzw. zur Dialekt-Standard-Konvergenz (AUER/HINSKENS/KERSWILL 2005) rekonstruiert meine Untersuchung kontaktinduzierte Sprachwandelprozesse in einer entscheidenden Periode der Herausbildung der heutigen deutschen Regionalsprachen. Sie rückt dabei die in der Migrations- und Kontaktlinguistik (MATRAS 2009) bisher weniger beachteten Prozesse des intralingualen Varietätenkontakts in das Zentrum der Analyse und beleuchtet deren Folgewirkungen auf einem nach den Zahlenverhältnissen der ImmigrantInnen und der Vielfalt der beteiligten Varietäten besonders dichten Untersuchungsfeld.

Aus soziolinguistischer Perspektive ist Grad und Verlauf der sprachlichen Annäherung des Varietätenrepertoires von Vertriebenen an autochthone Zielvarietäten als „Oberflächenindikator“ (AUER/BARDEN/GROBKOPF 1993: 80) für ihre soziale Integration zu werten. Mit der geplanten Untersuchung wird die erst in den 1980er Jahren allmählich begonnene sozialwissenschaftliche Forschung zur Integration der Vertriebenen in der DDR (PLATO/MEINI-

---

10 Zu Leitmerkmalen des (mecklenburgischen) Niederdeutsch s. TEUCHERT (1959), STELLMACHER (1980), GERNENTZ (1980) und SCHRÖDER (2004).

CKE 1991; WILLE/HOFFMANN/MEINICKE 1993) um die Analyse einer zentralen Integrationsebene erweitert, die hier bislang noch keine systematische Beachtung gefunden hat. Selbst dort, wo der Forschungsfokus eigens auf die „kulturelle Integration“ gelegt wurde (VIERNEISEL 2006), blieben sprachliche Dimensionen der Vertriebenenimmigration bislang weitgehend ausgespart. Dabei können die kontaktlinguistischen Befunde der sozialwissenschaftlich-historischen Integrationsforschung zur Nachkriegszeit in der SBZ bzw. DDR eine zusätzliche empirische Grundlage von großer Differenzierungsschärfe und weitreichender symptomatischer Aussagekraft unterlegen.

Mein Forschungsvorhaben entspricht auch methodisch den Desideraten der aktuellen Vertriebenenforschung (KRAUSS 2008: 14ff): Es untersucht die Integrationsprozesse in langfristiger Perspektive (über zwei Generationen bis in die Gegenwart); es konturiert diese Prozesse in vergleichender Perspektive (Dorf-Kleinstadt-Großstadt, Autochthone-Allochthone, Männer-Frauen, unterschiedliche soziale und sprachliche Ausgangsbedingungen bei den Immigranten), es akzentuiert mit seinen Fallstudien und Verlaufsprofilen den individuellen Eigensinn und die Entscheidungsspielräume der „Vertriebenen als handelnde Subjekte“ (KRAUSS 2008: 15) und es erweitert den für die SBZ/DDR noch sehr dünnen Quellenbestand an Betroffenenberichten (THÜSING 2008: 161). Das erarbeitete Korpus von Zeitzeugenberichten zum Sprachgebrauch und seinen individuellen und sozialen Hintergründen wird daher vielfältige Anschlussmöglichkeiten für Fragestellungen der kulturwissenschaftlichen Nachbardisziplinen der Linguistik bieten.

Über den Ertrag hinaus, den die geplante Untersuchung für die sprachwissenschaftliche Erforschung jüngerer Sprachwandelsprozesse im Deutschen und für die sozialwissenschaftlich-historische Migrationsforschung erbringen wird, kann mein Vorhaben auch wichtige gesellschaftspolitische Wirkung entfalten. Es wird daran mitwirken, den in der DDR lange Zeit völlig tabuisierten Themenbereich für das geschichtliche Selbstbewusstsein einer Region wieder zu erschließen. Es bringt insbesondere das Schicksal und die Rolle des großen Bevölkerungsanteils der Heimatvertriebenen in die öffentliche Erinnerung und bewahrt die lebendigen Augenzeugenberichte der letzten Zeitzeugen der Vertreibung für die Nachwelt.

Unter Vertreibung hatten selbstverständlich nicht nur Deutsche zu leiden. Schon wenn der Fokus auf die Vorgänge in Mitteleuropa um die Mitte des Zwanzigsten Jahrhunderts gelegt wird, ist eine ganze Kette von Zwangsmigrationen zu berücksichtigen, die ihren Ausgangspunkt im Nationalsozialismus hatte und von welcher zu verschiedener Zeit ganz unterschiedliche ethnische Gruppierungen und Regionen betroffen waren. Die Untersuchung der sprachlichen und kulturellen Folgewirkungen der Vertreibung ist daher in den übergreifenden Kontext einer vergleichenden Migrationsforschung einzubet-

ten, wenn der Gegenstand in seiner historischen Komplexität erfasst werden soll (ZÜCKERT 2007: 30). Da die sprachlichen Folgen der Vertreibung in hohem Grade von den spezifischen sozialen, politischen und sprachlichen Bedingungen der je betroffenen Regionen abhängen, ist es wissenschaftlich geboten, mein auf Mecklenburg fokussiertes Vorhaben mit komplementären Forschungsprojekten unterschiedlichen regionalen bzw. thematischen Zuschnitts zu vernetzen. Geplant ist daher, mein Forschungsprojekt zukünftig in einen weiteren, internationalen Projektverbund einzubetten, der unter dem Arbeitstitel „Vertreibung, Exil und sprachliche Anpassung: Kontaktlinguistische Untersuchungen zur sprachlichen Verarbeitung der Folgen politischer Umbrüche im Mitteleuropa des 20. Jahrhunderts“ verschiedene Aspekte des komplexen Themenfeldes ausdifferenziert und vergleichend in Bezug setzt.

## Literatur

AUER, Peter/BARDEN, Birgit/GROBKOPF, Beate (1993): Dialektwandel und sprachliche Anpassung bei ‚Übersiedlern‘ und ‚Übersiedlerinnen‘ aus Sachsen. Bericht über eine laufende Langzeitstudie. – In: *Deutsche Sprache* 21, 80-87.

AUER, Peter/HINSKENS, Frans/KERSWILL, Paul (Hgg.) (2005): *Dialect Change. Convergence and Divergence in European Languages*. Cambridge: Univ. Press.

ARENDDT, Birte (2010): *Niederdeutschkurse. Spracheinstellungen im Kontext von Laien, Printmedien und Politik*. Berlin: Erich Schmidt.

BARBOUR, Stephen/STEVENSEN, Patrick (1990): *Variation in German. A Critical Approach to German Sociolinguistics*. Cambridge: Univ. Press.

BERANEK, Franz (1970): *Atlas der sudetendeutschen Umgangssprache*. Bd. 1. Marburg: Elwert.

BERRUTO, Gaetano (2005): Dialect/standard convergence, mixing, and models of language contact: the case of Italy. – In: Auer, Peter/Hinskens, Frans/Kerswill, Paul (Hgg.), *Dialect Change. Convergence and Divergence in European Languages*. Cambridge: Univ. Press, 81-95.

DAHL, Eva-Sophie (1974): Interferenz und Alternanz – zwei Typen der Sprachschichtenmischung im Norden der Deutschen Demokratischen Republik. – In: Ising, Gerhard (Hg.), *Aktuelle Probleme der sprachlichen Kommunikation. Soziolinguistische Studien zur sprachlichen Situation in der Deutschen Demokratischen Republik*. Berlin: Akademie, 339-387.

EHLERS, Klaas-Hinrich (2010): *Der Wille zur Relevanz. Die Sprachforschung und ihre Förderung durch die DFG 1920-1970*. Stuttgart: Steiner.

EHLERS, Klaas-Hinrich (2011): Schlesische und sudetendeutsche Plattschnacker. Eine Fallstudie zur sprachlichen Integration der Vertriebenen in Mecklenburg-Vorpommern. – In: *Bohemia* 51, 2, 345-357.

ERDMANN, Ursula M. (1992): *Language Maintenance versus Assimilation. A Study of the Fate of Low German in Northeast Lower Saxony since World War II*. Stuttgart: Steiner.

FÖLLNER, Ursula (2000): Beobachtungen zur Rolle der Vertriebenen beim Wandel im Gebrauch des Ostfälischen nach dem Zweiten Weltkrieg. – In: Stellmacher, Dieter (Hg.),

*Dialektologie zwischen Tradition und Neuansätzen. Beiträge der internationalen Dialektologentagung Göttingen, 19.-21. Oktober 1998.* Stuttgart: Steiner, 166-171.

GERNENTZ, Hans-Joachim (1980): *Niederdeutsch gestern und heute.* Rostock: Hinstorff.

GLOY, Klaus (2010): Varietäten in normentheoretischer Perspektive. – In: Gilles, Peter/Scharloth, Joachim/Ziegler, Evelyn (Hgg.), *Variatio delectat. Empirische Evidenzen und theoretische Passungen sprachlicher Variation.* Frankfurt/M.: Lang, 29-43.

GUNDLACH, Jürgen (1988): Volkssprache. – In: Bentzien, Ulrich/Neuman, Siegfried (Hgg.), *Mecklenburgische Volkskunde.* Rostock: Hinstorff, 423-437.

HARTUNG, Wolfdietrich (2007): Wann beginnt die ‚deutsche Sprache in der DDR‘? Oder: Über die historische Tiefe von Sprache. – In: *Germanistische Linguistik* 188-189, 305-328.

HECKMANN, Friedrich (2003): Bedingungen erfolgreicher Integration. – In: Landesbeauftragte für Ausländerfragen bei der Staatskanzlei Rheinland-Pfalz (Hg.), *IV. Integrationsforum.* Mainz, 18-27.

HERRMANN-WINTER, Renate (1979): *Studien zur gesprochenen Sprache im Norden der DDR. Soziolinguistische Studien im Kreis Greifswald.* Berlin: Akademie.

HERRMANN-WINTER, Renate (Hg.) (1998): *Heimatsprache zwischen Ausgrenzung und ideologischer Einbindung. Niederdeutsch in der DDR.* Frankfurt/M.: Lang.

HOLUBA, Judith (2000): *Zwischen Identitätsbewahrung und Anpassung. Die sprachliche Integration der Heimatvertriebenen im Raum Kaufbeuren/Neugablonz im Spannungsfeld zwischen Dialekt und Hochsprache.* München: Iudicium.

HOPF, Christel/SCHMIDT, Ingrid (Hgg.) (1993): *Zum Verhältnis von familialen sozialen Erfahrungen und politischen Orientierungen: Dokumentation und Erörterung des methodischen Vorgehens in einer Studie zu diesem Thema.* Hildesheim: Inst. für Sozialwissenschaften Universität Hildesheim.

KREFELD, Thomas (2004): *Einführung in die Migrationslinguistik. Von der Germania italiana in die Romania multipla.* Tübingen: Narr.

LEMBERG, Eugen/EDDING, Friedrich (Hgg.) (1959): *Die Vertriebenen in Westdeutschland. Ihre Eingliederung und ihr Einfluss auf Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Geistesleben.* 3 Bde. Kiel: Hirt.

LEOPOLD, Werner F. (1959): The Decline of German Dialects. – In: *Word* 15/1959, 130-153.

KRAUSS, Marita (2008): Integrationen. Fragen, Thesen, Perspektiven zu einer vergleichenden Vertriebenenforschung. – In: Dies. (Hg.), *Integrationen. Vertriebene in den deutschen Ländern nach 1945.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 9-21.

MATRAS, Yaron (2009): *Language Contact.* Cambridge: Univ. Press.

MOSEER, Hugo (1956): Umsiedlung und Sprachwandel. – In: Arnold, Franz/Spranger, Eduard/Erbe, Walter (Hgg.), *Bildungsfragen unserer Zeit.* Stuttgart: Klotz, 121-141.

PLATO, Alexander von/MEINICKE, Wolfgang (1991): *Alte Heimat – Neue Zeit. Flüchtlinge, Umsiedelte, Vertriebene in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR.* Berlin: Verlags-Anstalt Union.

POLENZ, Peter von (1972): *Geschichte der deutschen Sprache.* Berlin, New York: de Gruyter.

POLENZ, Peter von (1999): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. 3: 19. und 20. Jahrhundert.* Berlin, New York: de Gruyter.

- SCHMIDT, Jürgen Erich/HERRGEN, Joachim (2011): *Sprachdynamik. Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung*. Berlin: E. Schmidt.
- SCHÖNFELD, Helmut: East Low German. – In: Russ, Charles V. J. (Hg.), *The Dialects of Modern German. A Linguistic Survey*. London: Routledge, 91-135.
- SCHRÖDER, Ingrid (2004): Niederdeutsch in der Gegenwart. – In: Stellmacher, Dieter (Hg.), *Niederdeutsche Sprache und Literatur der Gegenwart*. Hildesheim: Olms, 35-97.
- SCHRÖDER, Ingrid/ELMENTALER, Michael (2009): Sprachvariation in Norddeutschland (SiN). – In: *Niederdeutsches Jahrbuch* 132, 41-68.
- STEINER, Otto (1957): Hochdeutsch und Mundart bei Einheimischen und Neubürgern der Kreise Bamberg und Northeim im Jahre 1954. Ergebnisse einer Schulkindererhebung. – In: *Phonetica* 1, 146-156.
- STELLMACHER, Dieter (1980): Ostniederdeutsch. – In: Althaus, Hans Peter u. a. (Hgg.), *Lexikon der germanistischen Linguistik*. Bd. 3. Tübingen: Niemeyer, 464-468.
- TEUCHERT, Herman (1959): Beiträge zur Geschichte der Mecklenburgischen Mundart. – In: *Niederdeutsches Jahrbuch* 82, 207-236.
- THÜSING, Andreas (2008): ‚Umsiedler‘ in Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern. – In: Krauss, Marita (Hg.), *Integrationen. Vertriebene in den deutschen Ländern nach 1945*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 148-166.
- WILLE, Manfred/HOFFMANN, Johannes/MEINICKE, Wolfgang (Hg.) (1993): *Sie hatten alles verloren. Flüchtlinge und Vertriebene in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- VIERNEISEL, Beatrice (Hg.) (2006): *Fremde im Land. Aspekte zur kulturellen Integration von Umsiedlern in Mecklenburg und Vorpommern 1945 bis 1953*. Münster u. a.: Waxmann.
- ZÜCKERT, Martin (2007): Der lange Abschied von der Vertriebenen-Volkskunde. Chancen und Grenzen eines traditionsreichen kulturwissenschaftlichen Themas. – In: *Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde* 49, 19-35.

\*\*\*